



HDE



Konsumbarometer

JANUAR 2020

Vorsprung durch Wissen.



JANUAR 2020

ERSTELLT FÜR

Handelsverband Deutschland - HDE e.V.
Januar 2020

ERSTELLT VON

HANDELSBLATT RESEARCH INSTITUTE

INHALT

Gesamtwirtschaftliches Umfeld.....	4
Umfrageergebnisse.....	10
Methodik.....	16
Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016).....	17
Rechtlicher Hinweis	19

Gesamtwirtschaftliches Umfeld

In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres ist das gesamtwirtschaftliche Wachstum in Deutschland faktisch zum Erliegen gekommen. Auch wenn die finalen Zahlen erst in einigen Wochen vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht werden, dürfte das Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2019 – nur dank des Zuwachses im ersten Halbjahr – noch um etwa 0,5 Prozent gewachsen sein.

Die von den diversen Konjunkturforschungsinstituten, dem Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung sowie der Deutschen Bundesbank vorgelegten Wachstumsprognosen für das laufende Jahr lassen sich zwei Kategorien zuordnen, die durch unterschiedliche Grundannahmen hinsichtlich der längerfristigen Zukunftsperspektiven des Landes gekennzeichnet sind.

Auf der einen Seite stehen Institute wie das ifo Institut, das RWI in Essen oder die Konjunkturoperatoren der Bundesbank, die ein baldiges Anziehen der Wachstumsdynamik erwarten. So stellt die Deutsche Bundesbank ihrer aktuellen Konjunkturprognose den programmatischen Titel „Deutsche Wirtschaft kommt aus Schwächephase heraus“ voran.

Auf der anderen Seite wird zum Beispiel vom Institut für Weltwirtschaft (IfW) in Kiel, die Meinung vertreten, dass ein Aufschwung frühestens im nächsten Jahr – 2021 – zu erwarten sei. Und die Konjunkturoperatoren des Instituts für Wirtschaftsforschung in Halle (IWH), des Handelsblatt Research Institute (HRI) sowie des Sachverständigenrates sehen Deutschland ebenfalls noch in der nächsten Zeit im Abschwung.

Diese unterschiedlichen Sichtweisen rühren nicht zuletzt daher, dass bei der Beurteilung der weiteren Entwicklung entweder der stark außenhandelsabhängige industrielle Sektor oder der bislang robuste Binnenkonsum sowie der Bausektor in den Fokus gestellt werden.

Die deutsche Industrie befindet sich seit nahezu zwei Jahren produktionsseitig in einer Rezession, was allerdings recht lange verdrängt wurde, da die Auftragsbücher prall gefüllt waren. Erst zu Beginn des letzten Jahres zeigte sich die Tragweite der wirtschaftlichen Schwäche des industriellen Sektors, die sich auf immer mehr Branchen ausweitete. In der Folge sank zum Beispiel die Wertschöpfung im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen im zweiten und dritten Quartal 2019. Besonders deutlich wird die gesamtwirtschaftliche Abschwächung bei einem Blick auf die Automobilwirtschaft, die lange Zeit nicht nur Vorzeigebbranche in Deutschland war, sondern auch der konjunkturelle Taktgeber. Fakt ist, dass in Deutschland im vergangenen Jahr 2019 mit 4,7 Millionen Einheiten so wenig Kraftfahrzeuge produziert wurden wie zuletzt im Jahr 1997. Damit hat sich der Anteil der deutschen Automobilproduktion an der Weltautoproduktion in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten halbiert – von zwölf Prozent auf aktuell sechs Prozent – und dies sicher nicht nur wegen des Imageschadens in der Folge des Dieselskandals.

Wenn diese Entwicklung in der Industrie – folgt man den Prognosen der Branchenverbände – nach weiter anhält, kann man keine schnelle gesamtwirtschaftliche Erholung erwarten. Da hilft es auch nicht, dass sich nach den unterschiedlichen Konjunkturprognosen die Lage der Weltwirtschaft wieder erholen sollte. Deshalb ist nicht damit zu rechnen, dass die Industrie in der näheren Zukunft ähnlich hohe Wachstumsraten realisieren wird, wie in der zurückliegenden Dekade.

Optimistisch stimmt demgegenüber der Binnenkonsum, der bislang der Rezession des Produzierenden Gewerbes entgegenwirkt und zum wichtigsten Wachstumstreiber in Deutschland geworden ist. Nach Meinung des RWI wird der private und staatliche Konsum weiterhin kräftig ausgeweitet. Allerdings gibt das IWH zu bedenken, dass der Abschwung der Industrie und die deutlich nachlassende gesamtwirtschaftliche Dynamik in diesem Jahr zumindest auf die Löhne durchschlagen dürfte und in dieser Hinsicht das Wachstum der verfügbaren Einkommen dämpft.

Unabhängig davon, welche Erwartungen die verschiedenen Institute in ihren Prognosen zum Ausdruck bringen, kommen sie doch sämtlich zu sehr ähnlichen Werten für das prognostizierte BIP-Wachstum in diesem Jahr. Dies soll in diesem Jahr bei 1,1 bis 1,2 Prozent und im nächsten Jahr im Bereich von 1,4 bis 1,6 Prozent liegen. Da aber das laufende Jahr 2020 vier Arbeitstage mehr hat als das vergangene Jahr und jeder zusätzliche Arbeitstag rechnerisch einem Wachstumsbeitrag von etwa 0,1 Prozentpunkte entspricht, implizieren die prognostizierten Zuwächse von gut einem Prozentpunkt in diesem Jahr keine substantiell höhere gesamtwirtschaftliche Dynamik. Die Konjunkturoptionen des HRI und des Sachverständigenrates sind im Übrigen etwas pessimistischer als die Ökonomen der eben erwähnten Institute. Denn sie erwarten für 2020 ein gesamtwirtschaftliches Wachstum von 0,9 Prozent. Für 2021 geht das HRI außerdem von einem BIP-Wachstum von 1,0 Prozent aus. Eine gesamtwirtschaftliche Rezession in diesem Jahr, sprich ein Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Leistung im Vergleich zum Vorjahr wird hingegen von keinem Institut mehr erwartet.

Passend zu diesem verhaltenen Start in das Jahr 2020 spricht das Bundeswirtschaftsministerium in seiner Pressemitteilung vom 16. Dezember 2019 zur aktuellen wirtschaftlichen Lage in Deutschland davon, dass die deutsche Wirtschaft zunächst „mehr oder weniger auf der Stelle“ tritt. Es zugleich aber erste Signale der Verbesserung gibt.

Dieses durchaus gemischte Bild kommt ebenso in den aktuellen gesamtwirtschaftlichen Kennzahlen zum Ausdruck. So gingen die Auftragseingänge im Oktober laut Meldung des Statistischen Bundesamtes vom 5. Dezember um 0,4 Prozent gegenüber dem Vormonat zurück. Einen Tag später kam zudem die Meldung, dass die Produktion im Produzierenden Gewerbe im Oktober um 1,7 Prozent geringer ausfiel als im Monat zuvor, gegenüber dem Vorjahresmonat belief sich der Rückgang sogar auf 5,3 Prozent. Diese Zahlen untermauern

die Erwartung, dass die Industrierezession auch in diesem Jahr noch anhalten und die erwähnte Verbesserung erst im späteren Jahresverlauf einsetzen dürfte.

Erfreuliche Nachrichten kamen vom Statistischen Bundesamt am 9. Dezember: Im Oktober gab es ein Exportplus von 1,2 Prozent im Vergleich zum Vormonat und 1,9 Prozent im Vergleich zum Oktober 2018. Da gleichzeitig die Einfuhr im Vergleich zum September stagnierte und um 0,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat zurückging, kommen vom Außenhandel wieder positive Wachstumsbeiträge.

Als gemischt lässt sich auch das Stimmungsbild in der Wirtschaft beschreiben. In den deutschen Unternehmen hat sich dies zum Jahresende merklich verbessert. Der ifo Geschäftsklimaindex ist im Dezember um 1,2 Punkte auf 96,3 Punkte angestiegen. Damit gehen die Unternehmensleitungen durchaus zuversichtlicher ins neue Jahr. Dazu passt ebenfalls der markante Anstieg des ZEW-Indikators, der nunmehr bei 10,7 Punkten liegt und damit um 12,8 Punkte höher als im November sowie 33,5 Punkte über dem Wert vom Oktober. Für die in diesem Monat befragten 198 Finanzmarktanalysten und professionellen Anleger scheint es klar zu sein, „dass sich die Exporte und der private Konsum besser entwickeln werden als bisher angenommen.“ Mit diesen Worten fasste ZEW-Präsident Achim Wambach diese recht deutliche Stimmungsaufhellung zusammen.

Am 26. Dezember hat das Institut der deutschen Wirtschaft in Köln außerdem die Ergebnisse der aktuellen Verbandsumfrage vorgestellt, bei der 48 Branchenverbände zu ihren Erwartungen für das nächste Jahr befragt wurden. Während 19 Verbände einen Anstieg der Wirtschaftsleistung im Jahr 2020 erwarten, melden 12 Verbände eine potenziell niedrigere Produktion für ihre Unternehmen. Zwar überwiegt der Optimismus, durchweg positiv sind die Erwartungen allerdings nicht. Und im Gegensatz zur Zuversicht beim ifo Geschäftsklimaindex kommentierte Markit den bei 49,4 Punkten stagnierenden Einkaufsmanagerindex mit den Worten: Die deutsche Wirtschaft beendet ein schwieriges Jahr auf schwachem Fuße; nach wie vor bremst das Produzierende Gewerbe das Wachstum enorm.

Bei der Beurteilung der weiteren konjunkturellen Entwicklung gilt es immer auch die geopolitischen Risiken zu berücksichtigen. Hier ist zum Jahresbeginn eine gewisse Beruhigung zu beobachten. So haben die USA und China am 13. Dezember eine Teil-Einigung in ihrem Handelsstreit verkündet, die am 15. Januar unterzeichnet werden soll. Zudem besteht nun die Gewissheit, dass das Vereinigte Königreich die EU Ende Januar 2020 verlassen wird. Beide Entwicklungen bedeuten freilich nicht das Ende der geopolitischen Turbulenzen. So ist gerade US-Präsident Trump im Wahljahr immer wieder für eine handels- bzw. geopolitische Überraschung gut. Ebenfalls besteht weiterhin die Gefahr, dass der Handel zwischen der EU und dem Vereinigten Königreiche künftig ohne besondere vertragliche Grundlage erfolgen muss. Denn die Frist zum Abschluss eines Freihandelsvertrages ist der 31. Dezember dieses Jahres und soll nach dem Willen von Premierminister Johnson nicht verlängert werden.

Allerdings ist es illusorisch zu glauben, dass diese Frist zu halten sei. So dauerten die Verhandlungen mit Grönland, dessen Wirtschaft im Wesentlichen auf Fischfang basiert, drei Jahre, nachdem die Grönländer 1982 in einem Referendum für einen „Gröxit“ gestimmt hatten.

Der Tenor der Ratssitzung der Europäischen Zentralbank (EZB) vom 12. Dezember lautete: Neue Präsidentin, alte Politik. Auch unter der Präsidentschaft von Christine Lagarde wird die EZB bis auf Weiteres an ihrer ultralockeren Geldpolitik festhalten. So beließ der EZB-Rat den Leitzins im Euroraum unverändert auf dem Rekordtief von null Prozent. Und Banken müssen weiter Negativzinsen auf Einlagen bei der Zentralbank von bis zu 0,5 Prozent zahlen. Zudem kauft die EZB seit November wieder monatlich Anleihen im Wert von 20 Milliarden Euro. Frau Lagarde hat im Wesentlichen „geliefert“, was die Finanzmärkte von ihr erwartet haben: Kontinuität in der geldpolitischen Ausrichtung auf der einen Seite und einen anderen Stil der Kommunikation auf der anderen Seite. „Ich bin weder eine Taube noch ein Falke.“

Zu einer Änderung der Geldpolitik gibt es aktuell seitens der Preisentwicklung auch keinen Anlass. Im November lag die Inflationsrate im Euroraum bei einem Prozent, damit weit entfernt vom angestrebten Zielwert von „unter, aber nahe 2 Prozent“. Und am 3. Januar veröffentlichte das Statistische Bundesamt eine erste Schätzung für die Teuerungsrate in Deutschland im Dezember: Sie belief sich voraussichtlich auf 1,5 Prozent. Damit ist sie wieder etwas größer als in den Monaten zuvor.

Der Arbeitsmarkt befindet sich unverändert in einer guten Verfassung. Dies zeigen jedenfalls die aktuellen Zahlen der Bundesagentur für Arbeit und des Statistischen Bundesamtes vom 3. Januar. So waren im November 2019 etwa 45,5 Millionen Personen mit Wohnort in Deutschland erwerbstätig. Damit stieg die Erwerbstätigenzahl im Vorjahresvergleich um 298.000 (plus 0,7 Prozent) an.

Darüber hinaus waren im Dezember 2,227 Millionen Menschen in Deutschland arbeitslos. Dies sind 47.000 Personen mehr als im Vormonat und 18.000 mehr als vor einem Jahr. Resultierend daraus erhöht sich die Arbeitslosenquote um 0,1 Prozentpunkt auf 4,9 Prozent. Trotz dieses Anstiegs zeigt sich der Arbeitsmarkt nach Ansicht von Detlef Scheele, Vorstandsvorsitzende der Bundesagentur für Arbeit, als „weitestgehend stabil“. Er erwähnte bei der Vorstellung der neuen Zahlen allerdings auch, dass „Spuren der konjunkturellen Schwächephase“ erkennbar sind.

Zu diesen Spuren gehört der Fakt, dass erstmals seit neun Jahren die Beschäftigung im Verarbeitenden Gewerbe gesunken ist, wie das Statistische Bundesamt bereits am 16. Dezember meldete. Und ein baldiger Beschäftigungsaufbau ist eher unwahrscheinlich.

Darüber hinaus stieg einer ifo Umfrage zufolge der Anteil der Industrieunternehmen, die Kurzarbeit eingeführt haben im Dezember 2019 auf 8,4 Prozent und damit auf den höchsten Stand seit 2010. Außerdem erhöhte sich der Anteil der Unternehmen, die damit rechnen, in den kommenden drei Monaten in Kurzarbeit zu gehen auf 15,3 Prozent. Bereits zuvor hatte

die Bundesagentur für Arbeit über einen spürbaren Anstieg der Kurzarbeit berichtet, auch wenn sich diese im November insgesamt noch auf niedrigem Niveau befand.

Einen Einfluss auf die Löhne hat diese Entwicklung allerdings (noch) nicht. Der Nominallohnindex stieg im dritten Quartal 2019 in Deutschland um 3,4 Prozent gegenüber dem Vorjahresquartal, wie das Statistische Bundesamt am 20. Dezember meldete. Angesichts einer Inflationsrate von 1,5 Prozent im selben Zeitraum sind die Verdienste real damit um 1,9 Prozent gewachsen. Überdurchschnittlich stark sind die Nominallöhne mit 4,5 Prozent im Verarbeitenden Gewerbe gestiegen.

Tabelle 1: Gesamtwirtschaftliche Daten

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	2018					Letztes Quartal zum Vorjahr in Prozent
		IV/18	I/19	II/19	III/19	
Real. Bruttoinlandsprodukt	1,5	0,2	0,5	-0,2	0,1	1,0
Privater Konsum	1,3	0,4	0,8	0,1	0,4	2,1
Ausrüstungsinvestitionen	4,4	0,3	1,5	0,3	-2,6	0,8
Bauinvestitionen	2,5	1,2	2,5	-1,1	1,2	4,5
Ausfuhren	2,1	0,2	1,6	-1,3	1,0	2,5
Einfuhren	3,6	0,6	0,8	-0,1	0,1	2,0
Arbeitsmarkt, Produktion und Preise	2018	Sep 2019	Okt 2019	Nov 2019	Dez 2019	Letzter Monat zum Vorjahr in Prozent
Industrieproduktion ¹	0,9	-0,6	-1,7	-	-	-5,4
Auftragseingänge ¹	0,3	1,3	-0,4	-	-	-5,4
Einzelhandelsumsatz ¹	1,7	0,0	-1,9	-	-	0,8
Exporte ²	3,0	1,5	1,3	-	-	1,9
ifo-Geschäftsklimaindex	103,1	94,7	94,7	95,0	96,3	-5,0
Einkaufsmanagerindex	56,1	41,7	41,9	44,1	43,4	-15,7
GfK-Konsumklimaindex	10,7	9,7	9,8	9,6	9,7	-4,9
Verbraucherpreise ³	1,7	1,2	1,1	1,1	1,5	-
Erzeugerpreise ³	2,6	-0,1	-0,6	-	-	-
Arbeitslosenzahl ⁴	2338	2277	2282	2266	-	-0,1
Offene Stellen ⁴	796	760	747	737	-	-7,2

¹ Produzierendes Gewerbe, Veränderung zum Vormonat in Prozent; ² Veränderung zum Vormonat in Prozent; ³ Veränderung zum Vorjahr in Prozent; ⁴ in Tausend; saisonbereinigt.
Alle Angaben bis auf Vorjahrsvergleiche saisonbereinigt.

Quelle: Thomson Reuters

Umfrageergebnisse

Zur Interpretation der Einzelindikatoren

Das Konsumbarometer ist zukunftsorientiert. Es bildet daher nicht den aktuellen Konsum ab, sondern die Konsumstimmung, die sich im Verbrauch der nächsten drei Monate zeigt – Gegenstand der zukunftsgewandten Fragen sind daher die Erwartungen für die nächsten drei Monate.

Alle Indizes, die in das Konsumbarometer einfließen, sind so gebildet, dass ein Anstieg eines Teilindikators positiv auf das Konsumbarometer einwirkt. Dies bedeutet im Einzelnen: Steigende Werte der Teilindizes Anschaffungsneigung¹, Einkommens- und Konjunkturerwartung signalisieren, dass sich die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung verbessert und positiv auf das Konsumbarometer wirkt.

Beispiel: Die Erwartung steigender Einkommen bei den befragten Haushalten hat einen positiven Einfluss auf das Konsumbarometer.

Im Gegenzug impliziert eine Zunahme der Sparneigung und die Erwartung steigender Zinsen und Preise eine Dämpfung des Konsumklimas und damit des Barometerwerts: Bekunden die befragten Haushalte eine Erhöhung der Sparneigung, impliziert dies eine negative Wirkung auf den privaten Konsum. Dementsprechend ist der Indikator invers gebildet. Erwarten die Haushalte künftig steigende Preise, wirkt sich dieses nicht dämpfend auf den aktuellen Konsum, wohl aber auf die den zukünftigen Verbrauch beeinflussende Konsumstimmung aus und schlägt sich in einem geringeren Barometerwert nieder. Die Haushalte ziehen bei Erwartung steigender Preise Käufe vor, so dass der aktuelle Konsum ansteigt, sie aber in der Zukunft zurückhaltender werden.

¹ Bisher wurde dieser Teilindikator im Rahmen der Berichterstattung des HDE-Konsumbarometers „Konsumneigung“ genannt. Um Verwechslungen mit dem Gesamtindex – dem „HDE-Konsumbarometer“ – zu vermeiden, wird der Einzelindikator zukünftig als Anschaffungsneigung bezeichnet.

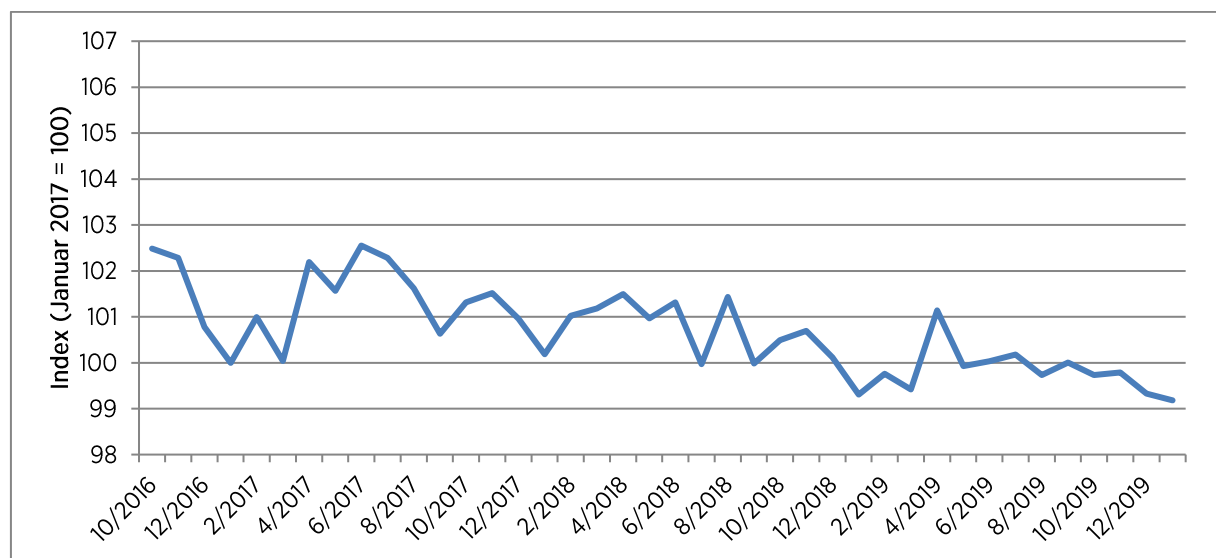
Tabelle 2: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Jan
	2019	2019	2019	2019	2019	2020
HDE-Konsumbarometer	99,73	100,01	99,74	99,79	99,33	99,18
Einkommen	102,02	104,07	101,50	103,13	101,49	100,90
Anschaffungen	101,34	103,90	101,70	103,12	103,39	100,87
Sparen ^a	97,88	96,64	97,41	96,11	96,00	98,04
Preis ^a	99,98	97,03	99,84	97,58	97,95	96,50
Konjunktur	95,43	93,91	93,24	92,95	93,70	93,32
Zins ^a	101,85	103,14	109,14	108,74	105,01	108,33

Index: Januar 2017 = 100
^aBei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten Zur Interpretation der Einzelindikatoren).

Das HDE-Konsumbarometer ist als Index konstruiert. Basis sind die Befragungsergebnisse des Januar 2017, sodass für diesen Monat ein Indexwert von 100 festgesetzt ist. Dabei bildet das Barometer nicht das aktuelle Verbraucherverhalten ab. Vielmehr ist es zukunftsgerichtet und steht für die Verbraucherstimmung in den nächsten drei Monaten.

Abbildung 1: HDE-Konsumbarometer

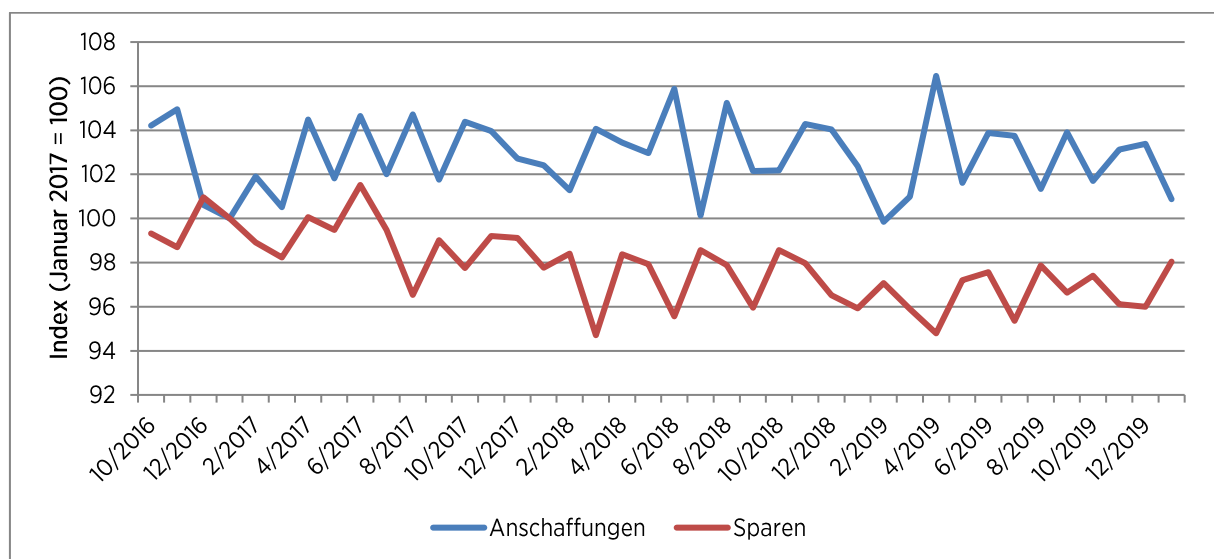


Der Beginn des neuen Jahres ist von einer neuerlichen Eintrübung der Konsumentenstimmung gekennzeichnet. Im Januar 2020 weist das HDE-Konsumbarometer einen Wert von 99,18 Punkte auf (siehe Abbildung 1). Dies sind 0,15 Punkte weniger als im Dezember des letzten Jahres. Im Vergleich zum Vorjahresmonat beläuft sich der Rückgang damit auf 0,12 Punkte. Darüber hinaus stellt der aktuelle Barometerwert einen neuen Allzeittiefststand dar.

Der Trend bei der Verbraucherstimmung, der sich in einer rückläufigen Entwicklung in den vergangenen Monaten zeigte, hält insofern weiter an. Seit dem Jahreshöchststand im Jahr 2019 (101,14 Punkte im April) hat das HDE-Konsumbarometer fast zwei Punkte eingebüßt.

Grund dieser Entwicklung sind vorrangig die Rückgänge bei der Anschaffungsneigung sowie bei den Konjunktur- und Einkommenserwartungen der Verbraucher, wie es ein Blick auf die Teilindikatoren zeigt.

Abbildung 2: Anschaffungs- und Sparneigung²



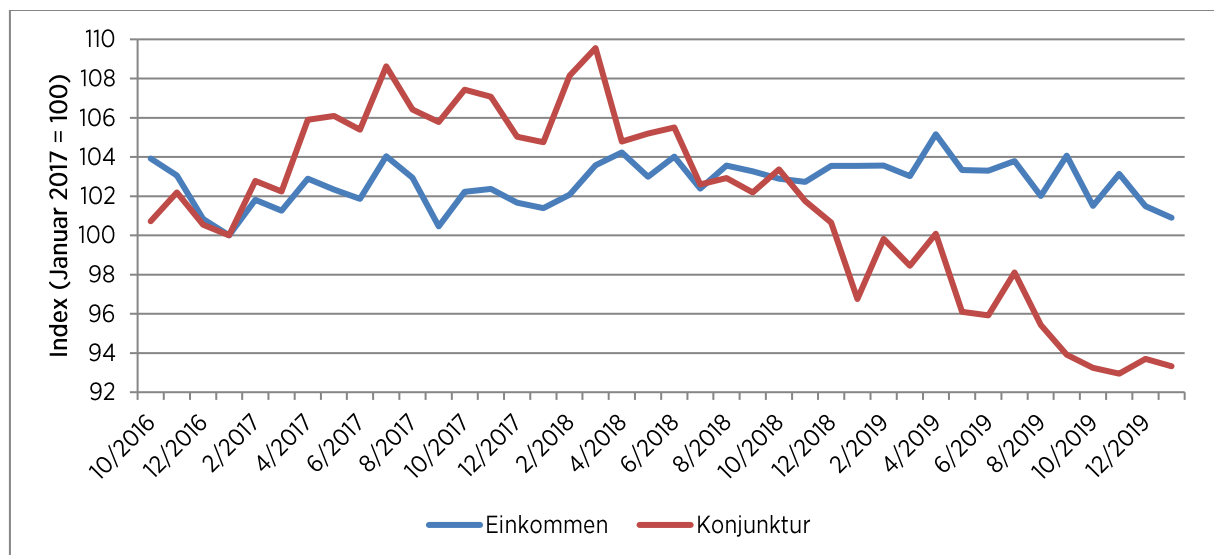
Nach der durch eine hohe Konsumfreude geprägten (Vor-)Weihnachtszeit geht die Anschaffungsneigung der Verbraucher – wenig überraschend – zu Beginn des Jahres 2020 zurück (siehe Abbildung 2). Der Teilindikator weist im Januar einen Wert von 100,87 Punkte auf, 2,52 Punkte weniger als im Vormonat. Vor einem Jahr war der Wert der Anschaffungsneigung noch um 1,49 Punkte größer gewesen.

² Beim Einzelindikator „Sparneigung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund ist er invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass dieser Einzelindikator positiv auf das Konsumbarometer wirkt. Die dahinterliegende Neigung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Insofern ist davon auszugehen, dass die nächsten Monate von einer gewissen Konsumzurückhaltung geprägt sein werden. Ein wesentlicher Auslöser dafür ist sicherlich die ebenfalls gesunkene Einkommenserwartung der Verbraucher (siehe Abbildung 3).

Die geringeren Einkommenserwartungen bedingen allerdings nicht nur eine Zurückhaltung bei etwaigen Anschaffungen in den nächsten Monaten, sondern resultieren auch in weniger Geld zum Sparen. Der Teilindikator zur Sparneigung sinkt daher im Januar um 2,04 Punkte auf einen Wert von 98,04 Punkte, was aufgrund der inversen Bildung des Teilindikators in Abbildung 2 in einem fallenden Wert zum Ausdruck kommt.

Abbildung 3: Einkommens- und Konjunkturerwartung

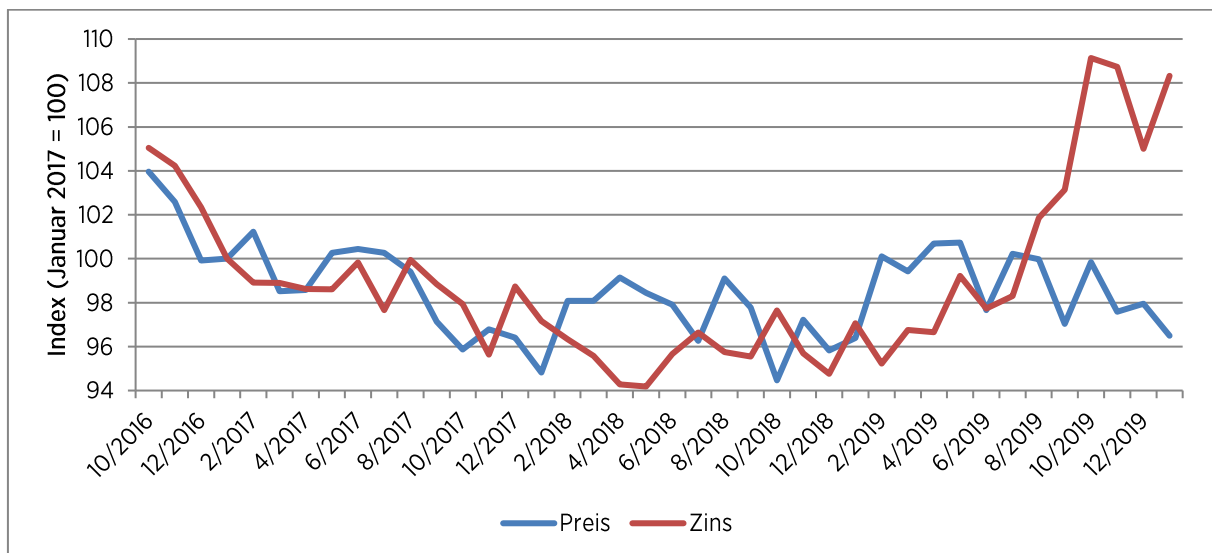


Die Konjunkturerwartungen der verschiedenen Wirtschaftsforschungsinstitute sind für das Jahr 2020 eher verhalten, wenn man den Kalendereffekt mitberücksichtigt (siehe *Gesamtwirtschaftliches Umfeld*). Und auch die befragten Konsumenten sind für die kommenden Monate wenig optimistisch, was die konjunkturelle Entwicklung betrifft. So sind deren Konjunkturerwartungen leicht um 0,38 Punkte auf einen Wert von 93,32 Punkte gesunken (siehe Abbildung 3). Dies sind 3,43 Punkte weniger als noch vor einem Jahr.

Deutlich pessimistischer sind die befragten Haushalte zum Jahresbeginn hinsichtlich der Einkommenserwartung. Dieser Teilindikator weist im Januar einen Wert von 100,90 Punkte auf. Im Vergleich zum Vormonat stellt dies einen Rückgang um 0,59 Punkte dar. Vor einem Jahr waren es noch 2,65 Punkte mehr.

Der Arbeitsmarkt zeigt sich zwar immer noch in einer robusten Verfassung, auch wenn die Wachstumsdynamik nachgelassen hat. Deshalb kann – bis auf Weiteres – die These der Entkoppelung von Arbeitsmarktentwicklung und konjunktureller Entwicklung aufrechterhalten werden kann. Allerdings mehren sich die Meldungen von Unternehmen (z. B. Audi, Daimler, Deutsche Bank), die die Beschäftigtenzahlen verringern möchten. Wenn auch die Programme erst einmal nur angekündigt sind und darüber hinaus größtenteils ohne betriebsbedingte Kündigungen umgesetzt werden dürften, führen diese Meldungen bei den Konsumenten zu mehr Pessimismus hinsichtlich der Sicherheit ihrer Arbeitsplätze und damit ihrer Einkommen.

Abbildung 4: Preis- und Zinserwartung³



Im Januar sind die Zinserwartungen der Verbraucher deutlich zurückgegangen – aufgrund der inversen Bildung des Teilindikators in einem steigenden Wert ausgedrückt (siehe Abbildung 4). Der Teilindikator weist zu Beginn des Jahres 2020 einen Wert von 108,33 Punkte auf. Dies sind 3,32 Punkte mehr als im Dezember und die Zinserwartungen erreichen damit wieder nahezu das Niveau vom November 2019.

Während Zinssteigerungen in nächster Zeit von den Konsumenten nicht erwartet werden, sieht dies bei dem Preisniveau anders aus. Die Preiserwartungen sind im aktuellen Monat

³ Bei den Einzelindikatoren „Preiserwartung“ und „Zinserwartung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegenden Erwartungen sinken zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

wieder angestiegen. Der dazugehörige Teilindikator weist aktuell einen Wert von 96,50 Punkte auf, 1,45 Punkte weniger als im Vormonat.

Fazit: Die Konsumenten in Deutschland starten mit einer verhaltenen Stimmung in das neue Jahr. Das HDE-Konsumbarometer weist im Januar mit 99,18 Punkte einen neuen Tiefststand auf. Damit hält die hält die negative Entwicklung der Verbraucherstimmung in den letzten Monaten weiter an. Wesentliche Auslöser für die jüngste Eintrübung sind eine zurückgehende Anschaffungsneigung sowie sinkenden Einkommenserwartungen der Konsumenten.

Wenn auch der private Konsum weiterhin die wichtigste Wachstumstreiber in Deutschland bleibt, sind von ihm in den nächsten Monaten keine starken Impulse zu erwarten. Dies deckt sich mit den Prognosen der Wirtschaftsforschungsinstitute, die für dieses Jahr ein nahezu gleich hohes Wirtschaftswachstum – bereinigt um die zusätzlichen Arbeitstage – wie im Jahr 2019 erwarten.

Methodik

Die **Datenbasis** für das HDE-Konsumbarometer bildet eine monatliche Haushaltsbefragung, die vom Marktforschungsinstitut YouGov durchgeführt wird. Die Stichprobe umfasst jeweils ungefähr 2.000 Haushalte und ist bevölkerungsrepräsentativ.

Für die Bildung des HDE-Konsumbarometers wird ein ausgewählter Pool zukunftsorientierter **Fragen** (Erwartungen für die nächsten drei Monate) genutzt. Konkret stützt sich das HDE-Konsumbarometer auf sechs Fragen, durch die Erwartungen über die Entwicklung der Anschaffungs- und Sparneigung, der Einkommensentwicklung, der Konjunkturentwicklung sowie der Entwicklung des Zins- und Preisniveaus erhoben werden. Die Antwortkategorien zu den einzelnen Fragen basieren auf einer 5-stufigen Likert-Skala (viel weniger – eher weniger – gleich viel – eher mehr – viel mehr).

Zur **Berechnung** des HDE-Konsumbarometers werden den einzelnen Antworten Punktwerte von eins bis fünf zugeordnet. Anschließend wird für jede Frage der durchschnittliche Antwortwert berechnet. Da die Extremwerte auf der Antwortskala stärkere Verhaltensänderungen der Befragten ausdrücken, werden sie höher gewichtet. Für den aktuellen Barometerwert werden die einzelnen durchschnittlichen Antworten addiert. Bei der Berechnung des Barometers gehen die Antworten auf die sechs Einzelfragen mit unterschiedlichen Gewichten ein, die dem jeweiligen Einfluss auf den Konsum Rechnung tragen.

Des Weiteren wird berücksichtigt, dass die Entwicklung der Anschaffungsneigung verschiedener Haushalte je nach Einkommenshöhe eine unterschiedliche Auswirkung auf den gesamten privaten Konsum hat. Daten des Statistischen Bundesamts zeigen, dass die Gruppe der Haushalte mit einem höheren verfügbaren Einkommen – unter Berücksichtigung der Besetzungszahlen – einen größeren Anteil am gesamten privaten Konsum in Deutschland haben. Mit einer Ausweitung/Einschränkung ihres Konsums rufen diese Haushalte somit deutlichere Veränderungen des gesamten privaten Konsums hervor als Haushalte mit einem geringeren verfügbaren Einkommen. Daher wird das zuvor beschriebene Vorgehen der Ermittlung der Durchschnittsantworten für fünf verschiedene Haushaltstypen (Abgrenzung: monatlich frei verfügbares Haushaltsnettoeinkommen) separat durchgeführt. Der Wert des Konsumbarometers ist die gewichtete Summe der Teilwerte der einzelnen Haushaltsklassen. Die Gewichtung der Haushalte nach verfügbarem Einkommen erfolgt in Anlehnung an den Anteil der Haushaltstypen nach Einkommensniveau am privaten Konsum.

Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016)

Tabelle 3: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	HDE	EK	AN	SP ^a	PR ^a	KJ	ZI ^a
Oktober 2016	102,49	103,92	104,21	99,32	103,96	100,72	105,05
November 2016	102,28	103,06	104,95	98,69	102,59	102,19	104,23
Dezember 2016	100,78	100,83	100,61	100,96	99,92	100,54	102,34
Januar 2017	100	100	100	100	100	100	100
Februar 2017	100,99	101,82	101,91	98,91	101,22	102,78	98,92
März 2017	100,04	101,26	100,51	98,23	98,52	102,24	98,89
April 2017	102,19	102,89	104,49	100,06	98,58	105,89	98,62
Mai 2017	101,57	102,34	101,82	99,48	100,27	106,10	98,61
Juni 2017	102,55	101,86	104,65	101,52	100,45	105,38	99,83
Juli 2017	102,28	104,04	102,00	99,47	100,27	108,62	97,66
August 2017	101,62	102,95	104,72	96,53	99,40	106,42	99,94
September 2017	100,63	100,45	101,75	99,01	97,13	105,78	98,84
Oktober 2017	101,31	102,22	104,39	97,75	95,86	107,43	97,94
November 2017	101,52	102,37	103,97	99,20	96,78	107,08	95,63
Dezember 2017	100,96	101,67	102,72	99,11	96,41	105,04	98,74
Januar 2018	100,18	101,39	102,41	97,77	94,81	104,75	97,16
Februar 2018	101,02	102,07	101,28	98,40	98,09	108,15	96,33
März 2018	101,18	103,57	104,07	94,71	98,09	109,56	95,57
April 2018	101,50	104,24	103,45	98,37	99,15	104,78	94,28
Mai 2018	100,96	102,98	102,96	97,92	98,44	105,20	94,18
Juni 2018	101,31	104,02	105,88	95,57	97,91	105,50	95,67
Juli 2018	99,97	102,38	100,13	98,56	96,27	102,60	96,65
August 2018	101,43	103,56	105,24	97,88	99,10	102,93	95,75
September 2018	99,98	103,27	102,15	95,95	97,78	102,18	95,54
Oktober 2018	100,49	102,90	102,18	98,56	94,46	103,36	97,64

November 2018	100,69	102,73	104,28	97,98	97,22	101,74	95,69
Dezember 2018	100,12	103,55	104,04	96,52	95,82	100,66	94,76
Januar 2019	99,30	103,55	102,36	95,92	96,39	96,75	97,06
Februar 2019	99,76	103,57	99,85	97,08	100,11	99,82	95,23
März 2019	99,42	103,02	100,98	95,89	99,42	98,45	96,76
April 2019	101,14	105,16	106,47	94,79	100,69	100,09	96,65
Mai 2019	99,93	103,33	101,61	97,20	100,74	96,10	99,22
Juni 2019	100,03	103,29	103,88	97,59	97,65	95,91	97,73
Juli 2019	100,18	103,80	103,75	95,35	100,22	98,10	98,30
August 2019	99,73	102,02	101,34	97,88	99,98	95,43	101,85
September 2019	100,01	104,07	103,90	96,64	97,03	93,91	103,14
Oktober 2019	99,74	101,50	101,70	97,41	99,84	93,24	109,14
November 2019	99,79	103,13	103,12	96,11	97,58	92,95	108,74
Dezember 2019	99,33	101,49	103,39	96,00	97,95	93,70	105,01
Januar 2020	99,18	100,90	100,87	98,04	96,50	93,32	108,33

Index: Januar 2017 = 100; HDE: HDE-Konsumbarometer; EK: Einkommenserwartung;
AN: Anschaffungsneigung; SP: Sparneigung; PR: Preiserwartung; KJ:
Konjunkturerwartung; ZI: Zinserwartung

^a:Bei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der
Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende
Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer
wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch
Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Rechtlicher Hinweis

Die vorstehenden Angaben und Aussagen stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Die verwendeten Daten stammen aus unterschiedlichen Quellen und wurden als korrekt und verlässlich betrachtet, jedoch nicht unabhängig überprüft; ihre Vollständigkeit und Richtigkeit sind nicht garantiert, und es wird keine Haftung für direkte oder indirekte Schäden aus deren Verwendung übernommen, soweit nicht durch grobe Fahrlässigkeit oder vorsätzliches Fehlverhalten unsererseits verursacht.

Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung und ohne Angabe von Gründen geändert werden. Die vorstehenden Aussagen werden lediglich zu Informationszwecken des Auftraggebers gemacht und ohne darüber hinausgehende vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt.

Soweit in vorstehenden Angaben Prognosen oder Erwartungen geäußert oder sonstige zukunftsbezogene Aussagen gemacht werden, können diese Angaben mit bekannten und unbekanntem Risiken und Ungewissheiten verbunden sein. Es kann daher zu erheblichen Abweichungen der tatsächlichen Ergebnisse oder Entwicklungen zu den geäußerten Erwartungen kommen. Neben weiteren hier nicht aufgeführten Gründen können sich insbesondere Abweichungen aus der Veränderung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der Entwicklung der Finanzmärkte und Wechselkurse sowie durch Gesetzesänderungen ergeben.

Das Handelsblatt Research Institute verpflichtet sich nicht, Angaben, Aussagen und Meinungsäußerungen zu aktualisieren.

Es gelten die [Allgemeinen Geschäftsbedingungen](#) des Handelsblatt Research Institute.

Handelsblatt Research Institute

Toulouser Allee 27
40211 Düsseldorf
+49 (0)211/887-1100
www.handelsblatt-research.com

Autoren

Dr. Sven Jung
Dr. Jan Kleibrink
Prof. Dr. Dr. h. c. Bert Rürup

Ansprechpartner

Dr. Sven Jung
+49 (0)211/887-1243
jung@handelsblatt-research.com

Studie im Auftrag des HDE

© 2020 Handelsblatt Research Institute